



Rosenburg-Mold

AKTUELL

Ausgabe
2014 / 3 - 6

Informationsblatt für Bürger und Freunde unserer Gemeinde

In dieser Ausgabe

1-2 Aus dem Gemeindeamt

Straßenkehrung
Sommerzeit-Zeitumstellung
Hundehaltung -
Biss in Rosenburg
Wahlen im Frühjahr

2-4 Berichte

ÖKB Mold Neuwahl
Verabschiedung Abt Thomas
Seniorenbund Neuwahl
Aufruf der FF Mold
Kinderfasching in Mold

4 Gratulationen

5-6 Aus dem Kindergarten

Sparen
Einschreibung
Spende der FF Mold

7-12 Geschichtliches

Beitrag Bernhard Purin
Beitrag Hanns Haas

13-14 Veranstaltungen und Termine

15 Jubiläen, Personenstände Wocheneddienste

16 Müllabfuhr Sprechtag und -stunden

Nächste Ausgabe

Redaktionsschluss:

1. Juni 2014

Erscheinungstermin:

Mitte Juni 2014

Straßenkehrung

Die Straßenkehrmaschinen werden ab Mittwoch, 19. März 2014, die Gemeindestraßen kehren.

Wir ersuchen daher alle Anrainer, den Streuriesel und Schmutz von den Gehsteigen bzw. auch von schwer zugänglichen Stellen zum Fahrbahnrand zu kehren.

Bitte jedoch keine zu großen Haufen oder Mahden zu bilden, da die Kehrmaschinen diese Ansammlungen nur erschwert aufnehmen können.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe für ein saubereres Ortsbild!

Sommerzeit - Zeitumstellung

Die Sommerzeit beginnt in Österreich am Sonntag, 30. März 2014, um 2:00 Uhr nachts. Die Uhren werden auf 3:00 Uhr vorgestellt.

Das Ende der Sommerzeit fällt heuer auf den 26. Oktober, an dem Tag werden die Uhren auf „Normalzeit“ zurück gestellt.

Hundehaltung - Biss in Rosenburg

Erst kürzlich wurde in Rosenburg jemand von einem nicht ordnungsgemäß gehaltenen Hund in die Hand gebissen und dies bei Gericht und der Bezirkshauptmannschaft angezeigt. Auch gibt es immer wieder Beschwerden über zurückgelassene Hundehaufen.



Wir ersuchen daher wieder einmal alle Hundehalter, die Bestimmungen des NÖ Hundehaltegesetzes - vor allem wenn Kinder in der Nähe sind - einzuhalten.

Im Ortsbereich und in gemeinschaftlich genutzten Teilen von Mehrfamilienhäusern oder Wohnhausanlagen sind grundsätzlich

*) die hinterlassenen Exkremeante unverzüglich zu beseitigen und zu entsorgen.

*) Hunde an der Leine oder mit Maulkorb zu führen.

*) Hunde mit erhöhtem Gefährdungspotential („Listenhunde“) und „auffällige Hunde“ immer mit Maulkorb und Leine zu führen.



Wir wünschen allen Bürgern, Freunden und Gästen ein frohes Osterfest.

RENAISSANCE SCHLOSS ROSENBURG

GESCHICHTE SPÜREN – TRADITION ERLEBEN

ROSENBURG RENAISSANCESCHLOSS



SAISON 2014 von 12.04 bis 26.10

Öffnungszeiten: Mittwoch – Sonntag, Feiertag von 09.30 – 17.00 Uhr

Falkenvorführung: an den Öffnungszeiten um 11.00 Uhr und 15.00 Uhr

Sondervorstellung „Falknerei zu Pferd“:

Jeweils am 1. Wochenende im Monat und an jedem Feiertag



Informationen zu den Veranstaltungen unter: www.rosenburg.at

Hanns Haas, Rosenburg-Bergheim

Alltagsszenen (4)

Der Sandscheich

Tüchtig waren sie von jeher die Kamegger Grassler, das muss man ihnen lassen. Da war schon die Großmutter Grassler mit ihrem ambulanten Gemüse-, Eier- und Butterhandel. Von Haus zu Haus und Dorf zu Dorf besorgte sie sich ihre Ware, anfangs zu Fuß, als die Geschäfte schon besser gingen mit einem Einspanner. Hatte sie genug beisammen, packte sie alles in einen riesigen Buckelkorb und fuhr per Bahn nach Wien zum Markt. Auf diese Weise klinkte sie sich nach Erbauung der Kamptalbahn in den überregionalen Warenverkehr ein. Ihre ganze Sorge galt dem Erwerb. Als einmal das von ihrem Mann geführte Gespann am Rosenburger Bahnhübergang vom Zug erfasst wurde, galt ihre erste Frage dem Ross, dann „dem Buda“ und erst zuletzt dem Gatten – eine etwas boshaft dörfliche Kamegger Überlieferung. Solche Kleinhändler mit Gemüse und Lebensmittel und Eierhändler gab es in allen Ortschaften ringsum. Der aus Fuglau zugesiedelte Jorg und seine Frau versorgten Rosenburg in der Sommersaison mit Grünzeug und sogar mit Fleisch von ihrer Fuglauer Fleischbank. Sie hatten zeitweise einen kleinen stabilen Laden in der „Reiher“ zwischen dem Gasthof Wieser bzw. Mann und Nachtigal/Weinpolter. Ich komme gelegentlich auf diese Geschichte zurück. Ihre Rösser hatten die Kamegger von der Wiener Straßenbahn nach der Umrüstung auf die „Elektrische“ erworben. Einige Kamegger hatten schon ein Steirerwagerl zum Transport der Sommergäste. Ganz vereinzelt konnte man noch in den frühen Fünfzigerjahren solchen Steirerwagerl auf den Straßen begegnen.

Die wirtschaftliche Basis des kleinen bäuerlichen Anwesens Grassler war nicht eben üppig. Kamegg hat sich aus einem Weinbaudorf entwickelt. Bis heute erkennt man hinter dem Gasthaus Erlinger neben dem Feiglgraben die wild überwachsenen Weinrieden. Noch im Franziszeischen Kataster von 1826 sind weitaus größere Kamegger Areale als

Weinrieden eingetragen. In der Dorfmitte stand ein herrschaftlicher Wirtschaftshof, von dem aus die dominikalen Grundflächen bewirtschaftet wurden. Zeitweise wurden am Kamegger Herrschaftshof auch mehrere hundert Schafe gehalten. Die dörfliche Struktur bestimmten bis heute die schmalen seinerzeitigen Häuser von Hauern und Gutsarbeitern. Nur langsam konnten einige Kleinbauern durch Zukauf von Grundflächen ihre Höfe auf Vollerwerbsbetriebe aufstocken. Das sind beispielsweise die Höfe Mörwald und Baminger, dieser in den 1920erjahren mit 35 Joch Äckern und Wiesen, nur wenig Wald, bewirtschaftet mit Hilfe eines Knechts und einer Dirn und saisonalen Tagelöhnnern. Auch das Anwesen Grassler war nach und nach zu einem Kleinbauernhof aufgestockt worden. Die schmale Grundausstattung verlangte von den meisten Kameggern stets einen Nebenerwerb. Sobald die spätwinterlichen Temperaturen es erlaubten erzeugten sie in Heimarbeit Weinstocken aus Rundlingen vom herrschaftlichen Kamegger Tabor. Langenlois hatte bis zum Zweiten Weltkrieg einen bedeutenden Weinstockenmarkt. Die ärmeren Kamegger und Stallegger Häusler gingen im 19. Jahrhundert in die Rosenburger Papierfabrik Lammer (das war die 1975 dem Straßenbau geopferte Sparholzmühle) „Papier schneiden“. Als „Deckelwiese“ bezeichnete der Kamegger Kurt Doekal die Wiese am Werd unter der Sparholzmühle, dort wurde der Pappendeckel getrocknet. Lammer befasste sich seiner letzten Phase bis 1875 Lammer nur noch mit der Erzeugung von Pappendeckeln.

In den kleinen Anwesen hing alles von Fleiß und Tüchtigkeit ab. Vater Grassler war ein flotter Bursch. Als Jugendlicher erkletterte er 1936 vom Festbaum des Trachtenfestes auf der Rosenburg die vielbegehrte Stange Wurst. Den Hof übernahm er noch knapp vor dem Krieg mit seiner aus Vitis stammenden Gattin, einer geborenen Fichtenbauer. 1940 musste er zum deutschen Militär einrücken, zuerst ging es nach Frankreich und dann nach Polen und am 21. Juni 1941 in die Sowjetunion. Seine Kriegserzählungen kontrastierten mit den üblichen Heldengeschichten und Kameradschaftsmythen. Grassler hielt wissbegierig die Augen offen. Er erlernte die Grundkenntnisse in französischer Sprache, was er mir später voller Stolz bewies.



Vater und Sohn Grassler beim Sandbaggern (Ende 1950er / Anfang 1960er Jahre)

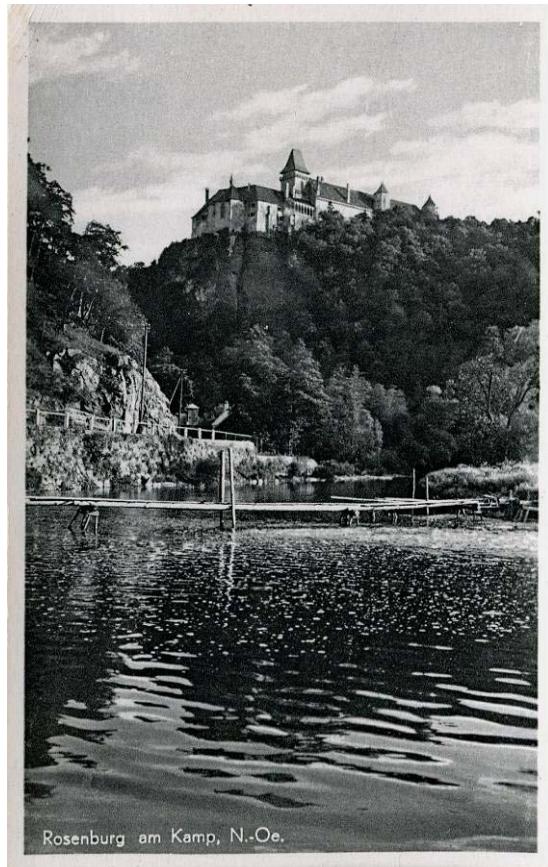
Geschichtliches

Aus Russland berichtete er von der Wirtschaftsführung der Kolchose, dem Feldbau, der Tierhaltung; aber auch von den militärischen Requirierungen auf Kosten des Lebensstandards der Bevölkerung. Seinen Fronturlaub nützte er zur Feldbestellung auf den Kamegger Äckern. Er ist 1946 aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt und schon 1951 errichtete er neben dem Haupthaus einen schmucken Neubau. Damals erwarb er auch das Anwesen am Kamp samt Einfamilienhaus. Das Areal hatte seinerzeit zur Erlingermühle gehört und war parzellenweise verkauft worden. Später in den frühen Siebzigerjahren erweiterte Grassler durch günstige Zukäufe den Grundbesitz. Neider hatte er genug wegen seiner offenen, zupackenden Art. Mir hat seine Weltöffnenheit imponiert, vor allem die Berichte von seiner Weltreise, eine Sensation damals in den Sechzigerjahren.

Seinen Lebensverdienst erweiterte Grassler mit der Sandgewinnung aus dem Kampfluss, dann am Altenburger Umlaufberg und zuletzt in der Rosenburger Mantler'schen Sandgrube. Die Sandbaggerei stand in den Fünfziger- und Sechzigerjahren hoch im Kurs. Neben Grassler betrieb auch der Garser Johann Peter die Sandgewinnung aus dem Kamp. Im Boom der Fünfziger- und Sechzigerjahre wurden noch viele Baumaterialien aus der Region verwendet. Mit Natursteinen waren die Häuser „heraus gemauert“, mit Ziegeln vom Betrieb Thalhammer in Horn und einem weiteren Dutzend regionaler Ziegelwerke wurden die Wände hochgezogen und die Dächer gedeckt. Weißen Putzsand bezog man beispielsweise aus der Sandgrube von Maiersch; sehr begehrt war der hochwertige Flusssand aus Kamp und Taffa zum Betonieren. Er fand vielfach Verwendung, für die Fundamente, Betondecken und Senkgruben und für sogenannte Bagsteine als Grundumgrenzung. Mein Vater hat die Brunnenrohre vor Ort selbst gegossen und dann Zentimeter für Zentimeter untergraben. War das Rohr zur Gänze im Boden, kam das nächste dran. Den Sand haben wir aus der Taffa geholt. Solche private Sandgewinnung für den Eigenbedarf in den öffentlichen Gewässern war behördlich geduldet.

Grassler war nach eigenen Angaben „seit dem Jahr 1927 mit Sandgewinnung aus dem Kampfluss für gewerbliche Zwecke beschäftigt“. Der am 15. Mai 1940 erworbene Gewerbeschein wurde wegen militärischer Dienstleistung schon sechs Wochen später stillgelegt. Nach der Erneuerung des Gewerbescheines am 11. Juni 1947 begann Grassler erneut mit der Sandbaggerei und verwendete dafür ein von den sowjetischen Truppen zurück gelassenes Ponton. Die behördliche wasserrechtliche Genehmigung erfolgte erst am 13. Juni 1956. Seine Konzession erstreckte sich auf bestimmte Abschnitte des Flusslaufs von der Rosenburger Kampbrücke bis zum Gars-Thunauer Bahnsteg. In Rosenburg hatte er das Recht der Sandentnahme im Bereich der Bezirksstraßenbrücke, wobei er die Brückenwiderlager nicht untergraben durfte, sodann am Kampknie, unterhalb der Einmündung des Unterwerksgrabens der Mantlermühle sowie in Stallegg. Die Entnahme war nur in der Flussmitte bei fünf Meter Abstand von den Ufern gestattet; sie musste in Längsrinnen erfolgen; übermäßige Eintiefungen des Flussbettes hatten zu unterbleiben. Der Sand wurde bei Genehmigung der Grundstückseigentümer auf eigens ausgewiesenen Lagerplätzen aufgehäuft. In einer Zeit ohne maschinelle Hilfsmittel war die Sandgewinnung arbeitsaufwändig und mühselig. Eine Rosenburg Ansichtskarte dokumentiert die von Grassler zur Sandförderung errichteten Holzstege am Kampus unter der Rosenburg. Mit einer drei Meter langen Schaufel wurde der Sand ausgebaggert und dann entweder auf wackeligen Stegen mit der „Scheibtruhe“ oder im Boot ans Ufer gebracht. War das Ufer allzu steil, wurde der minderjährige Sohn Bert wie ein menschliches Lasttier mit einem Seil der hölzernen Scheibtruhe vorgespannt.

Nach Erschöpfung der Sandlager erweiterte Grassler sein Schurfgebiet auf Altenburger Gebiet. 1956 förderte er Flusssand mit Erlaubnis des Grundeigentümers Arbesser (Froschhof) unterhalb der Rosenburger Stauweihers der NEWAG/EVN.



Rosenburg am Kamp, N.-Oe.

Holzstege Grasslers am Kampknie

1960 pachtete Grassler vom Stift Altenburg eine Sandgrube auf der Altenburger Umlaufbergwiese an einem ehemaligen Nebengerinne des Kampflusses. Der zur Zeit der keltischen Besiedlung des Umlaufberges im ersten nachchristlichen Jahrhundert noch wasserführende Flussarm hatte ehedem eine wichtige Schutzfunktion. Bei der Sandförderung wurden mächtige, im feuchten Sand gut erhaltene hölzerne Einbauten freigelegt, etwa so groß wie Einfamilienhäuser. Das hat mir Vater Grassler Jahre später erzählt. Ich war nur ein oder zweimal bei der Sandgrube und fand bei dieser Gelegenheit in etwa zwei Meter Tiefe keltische Tonscherben und einen sogenannten Netzsenker zum Beschweren der Fischernetze. Heute ist das ganze Areal wieder mit Felbern und Erlen überwachsen. Nur bei Hochwasser führen die Nebenarme wieder Wasser.

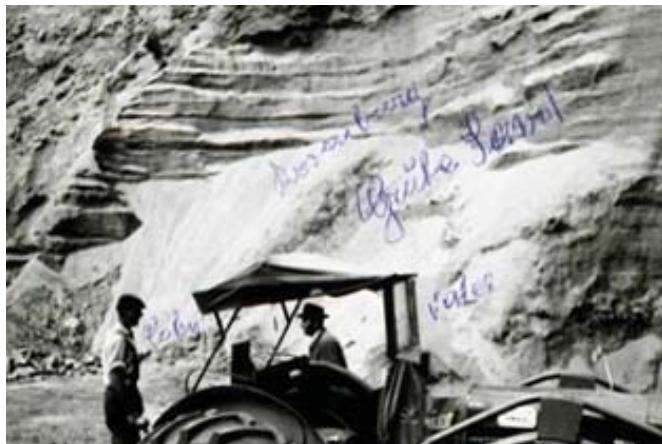


Am Kampknie wendet der Kamp seinen Lauf nach Süden

Das große Los zog Grassler schließlich durch die Pacht der Mantler-Sandgrube zwischen dem Rosenburger Kittingerkogel und der Mühlfelder Straße. Der Ur-Kamp umfloss hier ursprünglich etwa 10-15 Meter über dem heutigen Flussniveau als Mäander den Kittingerkogel. Am rechten Prallhang beim Eintritt in den bestehenden Talabschnitt bildete er die

Geschichtliches

Auswaschungen der sogenannten Graselhöhle. Die bis zu zehn Meter mächtigen Ablagerungen der Kampschlange wurden nach dem Durchbruch der Engstelle beim heutigen Burgfelsen trocken gelegt. Die in etwa 2 cm starken Streifen gelagerten Sedimente enthielten eine erhebliche Menge an versteinerten eiszeitlichen Knochen beispielsweise von Riesenhirschen und Urrindern mit einem annähernden Alter von 20-15.000 Jahren. Die Funde liegen heute im Paläontologischen Institut der Universität Wien. In einigen Schichten fanden sich auch viele sekundär vom Fluss verlagerte Schnecken und Muscheln des 25 Millionen Jahre zurückliegenden Tertiärmeeres. Ganz am Grunde der Sandgrube wurde die Felsenszenerie des ursprünglichen Flussniveaus freigelegt. Überdeckt war die reine Sandschicht von etwa zwei Meter starken, mit Lehm durchmischten, vom Esen bräunlich gefärbten Abtragungssanden aus den umliegenden Hügeln. Diese Schichte enthielt Feuersteinwerkzeuge von Menschen der mittleren Steinzeit aus der Zeit um etwa 10.000 vor heute. Diese Funde habe ich meinem seinerzeitigen Horner Geschichtslehrer Ingo Prihoda übergeben. Die ehemalige Sandgrube verbirgt allerdings auch weniger appetitliche Hinterlassenschaften. Denn schon lange vor Grasslers Abbautätigkeit wurde dort seit den Dreißigerjahren wahllos Haus- und Sondermüll gelagert, der bis heute als tickende Zeitbombe im Boden ruht.



Sandgrube Mantler am Kittingerkogel Rosenburg

Die Mantler-Sandgrube zog sich von der heutigen Lechner-Villa beinahe bis zur Waldruhe. Ihre Fortsetzung bildete jenseits der Straße die schon in den 1930er Jahren genutzte Sandgrube auf der „Hauer-Wies“. Ein Förderband und ein Frontlader erleichterten in den Sechzigerjahren die Arbeit. Die Kunden kamen aus der ganzen näheren und weiteren Umgebung. Der Sand war vor allem zum Mauern geeignete. Den Bedarf an Schotter deckte Senior Grassler durch Zufuhr aus der Kremser Gegend. Mit einem klappigen Lastkraftwagen bretterte er mehrmals täglich die 35 km lange, weitgehend noch bucklige Kamptalstraße hinunter und hinauf, und lagerte den vielbegehrten Schotter in seiner Sandgrube. Damals bürgerte sich die Bezeichnung „Sandscheich“ für den Vater Grassler ein. Die Grassler betrieben ein mühseliges, aber gewiss einträgliches Geschäft. Vater Grassler hat allen seinen sechs Kindern eine materielle Lebensbasis geschaffen, je nachdem eine schöne finanzielle Mitgift, ein Haus oder Grundstücke. Sohn Bert bekam die landwirtschaftlichen Gründe samt externem Wirtschaftsgebäude, ein Einfamilienhaus in Gars und das zu einem Zinshaus umgebaute Garser Marienheim. Er fand seinen Lebensverdienst als Außendienstmitarbeiter der NEWAG, heute EVN. Seine Frau Maria ist ihm schon früh verstorben, und dann auch seine mehrjährige Lebenspartnerin; er selbst ist keine 65 Jahre alt geworden. Ich habe mit ihm früh einen freundschaftlichen Begleiter meiner Jugendjahre verloren.

Interessant und lehrreich waren Berts sonntägliche Ausfahrten

auf der Suche nach einer Frau in einem weiten Umkreis bis Irnfritz und ins Schilttinger Amt.



Festzug Rosenburg 1936 Foto Dietrich & Co Wien



Hochzeit Engelbert und Maria Grassler 1969
neben dem Brautpaar rechts die Eltern Grassler
oberste Reihe links der Verfasser

- 1) Interview mit Josef Mann, Rosenburg, November 2013
- 2) Interview mit Franz Baminer, Rosenburg, November 2013
- 3) ebenda
- 4) ebenda
- 5) Heinrich Rauscher: Die Industrie des Waldviertels.- In: Eduard Stepan (Hrsg.): Das Waldviertel. Bd 8- Wien 1931, S.86-185, hier S.136
- 6) Interview mit Franz Baminer, Rosenburg, November 2013, Telefonat 28. Februar 1014
- 7) Vortrag des Bezirksvorsteigers Alexander Fischer.- In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. N.F.5 (1871), S.165
- 8) Bettina Weißkopf: Das Sandausbaggern entlang des Kamp.- In: Die Macht des Wassers im Kamptal. „Vom Urmeer zum G'spritzten“. Festschrift anlässlich der 45. Landeswasserwehrleistungsbewerbe.- Gars am Kamp 2001, S.58f.
- 9) BH Horn IX-1950, Sparkassenakt bis 1950, Kreditgewährung 9. September 1949
- 10) Bericht des Rosenburger Postenkommandanten vom 29. Juni 1955. Archiv der Bezirkshauptmannschaft Horn IX 1956-368
- 11) Archiv der Bezirkshauptmannschaft Horn IX 1956-368
- 12) Foto Sammlung Bernhard Purin Rosenburg
- 13) Behördlicher Schriftwechsel mit der NEWAG als Erhalter des Zufahrtsweges, 28. November 1956. Archiv der Bezirkshauptmannschaft Horn IX 1956-368